

VERGLEICHE ZWISCHEN SCHNABELTIEREN, STÜHLEN UND EINER LITERARISCHEN GATTUNG

Das Sachbuch

Von Gabriele Grunt

Einstimmigkeit herrscht in der Fachliteratur zum Thema Sachbuch nur in Bezug auf die mangelnde Einstimmigkeit. Als Stiefkind der literarischen Gattungslehre existieren über das Sachbuch bisher weder systematische wissenschaftliche Untersuchungen zu Geschichte, Gestaltungsformen, Inhalt und Rezeption,¹ noch konnte man sich zu einer allgemein gültigen Definition oder Abgrenzung zu anderen literarischen Gattungen durchringen – aus guten Gründen, wie ich später feststellen werde. Dennoch kann und will auch wahrscheinlich niemand bestreiten, dass es einen Komplex von Büchern gibt, der „Sachen“ (real existierende Erkenntnisse, Daten und Fakten) an LeserInnen vermitteln will. Er beschäftigt unzählige PädagogInnen, VerlegerInnen, AutorInnen, VermittlerInnen und (potentielle) RezipientInnen, die alle sehr verschiedene Ansprüche an ihn stellen. Außerdem macht dieser Komplex auf sehr dominante Art auf sich aufmerksam: aufgrund seiner rasant ansteigenden Auflagenzahlen und Marktanteile und seiner vielseitigen, innovativen und oft sehr aufwendigen Gestaltung. Der folgende Artikel will keine Gebrauchsanweisung zur Beseitigung obenstehender Mängel geben, sondern eine Einführung in die Diskussionen über die Merkmale des Sachbuchs, über Qualitäts- und Beurteilungskriterien, Trends und Probleme. Er will keine vollständige Geschichte dieser Gattung darstellen, sondern einen Abriss des gegenwärtigen Sachbuchangebots, also eher eine Planskizze, mit Hilfe derer man sich auf dem aktuellen, riesigen Markt einigermaßen orientieren kann.

Stellung innerhalb der Kinder- und Jugendliteratur

Im Zuge ihres rasanten Aufstiegs auf dem Buchmarkt haben sich Sachbücher immer mehr als „Einstiegslektüre“ bewährt und sind dadurch „denjeni-

gen besonders lieb geworden, die bei Kinderliteratur stets auch an Leseförderung denken“.² Bei einem Großteil der RezipientInnen ist die Verarbeitung von Sachtexten auch das, was vom Lesen übrig bleibt. Nicht zuletzt deshalb wächst seit Anfang der 60er Jahre der Anteil dieses Buchtypus an der Produktion der Verlage, von denen beinahe alle seit den 70ern große Reihen unter bestimmten Titeln produzieren. Einzelne Kinder- und Jugendsachbücher schafften sogar den Sprung in Bestsellerlisten: Allen voran Jostein Gaarders „Sofies Welt“³, das allein als Hardcover rund 1,9 Millionen Mal in Deutschland verkauft wurde. Auch als Taschenbuch ist es fünf Jahre später in Österreich und Deutschland ganz oben auf den Bestsellerlisten zu finden – in der Sparte Belletristik wohl gemerkt.

Allerdings herrscht eine auffällige Diskrepanz zwischen der Flut konsumierbarer Titel und deren „Aufarbeitung“ durch Wissenschaft und VermittlerInnen. Die Kinder- und Jugendliteraturkritik konzentriert sich nach wie vor hartnäckig auf die Belletristik, nimmt allenfalls noch das erzählende Sachbuch zur Kenntnis und erspart sich weitestgehend die Beschäftigung mit dem sperrigen Gebiet der Sachliteratur. Spärlich vorhanden sind auch Arbeitshilfen für VermittlerInnen zu diesem Bereich. Angesichts der Fülle des Sachbuchangebotes entsteht schnell der Eindruck der Unübersichtlichkeit, weshalb trotz der großen Anzahl an qualitativ hochwertigen, individuellen Sachbüchern in der Praxis größtenteils auf altbekannte Reihenbände zurückgegriffen wird.⁴ Umso bedenklicher erscheint diese Situation, wenn man Verkaufszahlen und Entlehnstatistiken betrachtet. Diese signalisieren immer deutlicher die wachsende Bedeutung des Sachbuchs als Medium der Informationsvermittlung. Der Kinder- und Jugendbuchbestand Öffentlicher Bibliotheken besteht heute in der Regel aus zumindest einem Drittel Sachbüchern, mit steigender Tendenz. Entlehnstatistiken zeigen, dass ein professionell gewarteter Sachbuchbestand vor allem traditionell schwierig zu erreichende LeserInnengruppen anspricht.⁵

Auch bei der Verleihung von Preisen ist das Kinder- und Jugendsachbuch eher unterrepräsentiert: Als „Diener zweier Herren“ muss das gestaltete Sachbuch mehr Qualitätskriterien entsprechen als das belletristische Buch. Es soll nicht nur ein interessantes Thema sachlich richtig darstellen. In Bezug auf die Gestaltung, die Illustrationen, den Handlungsverlauf und die Tiefe der Figuren wird das Sachbuch stets am belletristischen Buch gemessen. Das mag einer der Gründe sein, warum in Österreich in den 90er Jahren mehrmals kein Sachbuchpreis vergeben wurde. Außerdem herrscht einige Verunsicherung in Bezug auf die Grenzziehung zwischen Sachbuch und Belletristik. Verwirrenderweise wurde zum Beispiel „Sofies Welt“ mit dem Deutschen Jugendbuchpreis und nicht mit dem Sachbuchpreis ausgezeichnet, obwohl es vom Autor immer als Geschichte der Philosophie (also als Sachtext) konzipiert war – und

obwohl eventuelle Kritikpunkte daran zwar den Stil und die flache Gestaltung der Figuren betreffen, nicht aber den sachlichen Inhalt und den Aufbau der mehrschichtigen Handlung, der auf sehr stimmige Art geeignet ist, mit einem derart schwierigen Thema umzugehen. Andererseits findet sich auf der Nominierungsliste zum Deutschen Jugendsachbuchpreis 1998 François Place' „Phantastische Reisen“, ein höchst



Aus: François Place: Phantastische Reisen

ästhetisches Buch mit minutiös detaillierten Skizzen zu Sitten und Bräuchen erfundener Völker und Länder. Als „fiktives Sachbuch“ hat Place mit diesem Werk nicht nur einen Weg gefunden, Zeitkritik pointiert zu platzieren, sondern auch eine Anforderung für die Nominierung für einen Sachbuchpreis, die der sachlichen Richtigkeit, zu umgehen.

Definitionsversuche und Anforderungen

Auch wenn es (noch) keine systematische Geschichte des Sachbuchs gibt – weder für Erwachsene noch für Kinder und Jugendliche –, so wird doch von Fachleuten durchwegs ein Werk als „erstes Sachbuch für junge Menschen“⁶ genannt: Johann Amos Comenius (Jan A. Komensky, 1592–1670) schuf mit seinem „Orbis sensualium pictus“ 1658 eine reich illustrierte, in bildhafter Sprache verfasste Gesamtschau über die Welt und das damalige Leben der Kinder.⁷

Auf den heutigen Namen „Sachbuch“ musste dieses Werk noch rund 300 Jahre warten. Dieser setzte sich erst nach 1945 durch, zuerst intern in den Verlagen. Entsprechend dem englischen Terminus „non-fiction“ wurde damals alles darunter eingeordnet, was den bestehenden literarischen Begriffen nicht zuordenbar war, wie zum Beispiel Cerams „Götter, Gräber und Gelehrte“ (1949) oder Kellers „Und die Bibel hat doch recht“ (1955), zwei der publikumswirksamsten „Sachbücher“ der Nachkriegszeit.⁸ Nach außen getragen wurde diese Bezeichnung auf Klappen- und Werbetexten zu jener Zeit allerdings noch nicht.

Erst nach 1960 tauchte sie langsam als (stark diskutierter) Terminus in der Literaturwissenschaft und in Fachzeitschriften auf.⁹ Davor trug dieser uneinheitliche Buchtypus viele Namen, wie zum Beispiel „Tatsachenroman“, „Sachroman“, „Roman einer Wissenschaft“, „Realien- und Laienbuch“, „informatives Schrifttum“, „belehrende Literatur“ oder „populärwissenschaftliche Literatur“.

Mit dem Versuch, diese facettenreiche, seit den 60er Jahren rasant den Buchmarkt erobernde Buchsparte unter einem Begriff zusammenzufassen, begannen die Diskussionen unter den Fachleuten. Die Versuchung, den Terminus Sachbuch mit einem Restmüllcontainer zu vergleichen, ist groß. Hier wie dort wird nach feinsäuberlicher Trennung der anderen, mehr oder weniger eindeutig identifizierbaren Sorten (Glas, Papier, Kunststoff etc. alias Belletristik, Gebrauchstexte, Sachtexte etc.) eingefüllt, was uneindeutigerweise übrig bleibt – also eine Vielzahl der verschiedensten Dinge, die eben Nicht-Glas, Nicht-Papier ... sind (oder eben Nicht-Belletristik). Manchmal verirrt sich auch eine der anderen Müllsorten dazu, aus Irrtum oder Unachtsamkeit oder Uneinigkeit. Interessant ist es, sich hierzu die Nominierungen und Vergaben der Kinder- und Jugendsachbuchpreise anzusehen. So erhielt zum Beispiel 1993 Werner Laubis „Kinderbibel“ als eindeutig nicht belletristischer Text den österreichischen Sachbuchpreis. Mindestens ebenso „fraglich“ sind die Nominierungen von Martin Auers „Was die alte Maiasaura erzählt“ (1997) sowie, wie bereits erwähnt, François Place' „Phantastische Reisen“ (1998) für den Deutschen Kinder- bzw. Jugendsachbuchpreis. 1999 wurde der Kinder- und Jugendbuchpreis, Sparte „Sachbuch“, an Heinz Janischs „bananenrot und himbeerblau“ vergeben, einer Art Ausstellungskatalog, der Sprachspiele, Geschichten, Rätsel und Sachtexte von Kindern und den AutorInnen in ein wunderschönes grafisches Gesamtbild zusammenfügt. Es ließe sich zwar treffend auch weiterhin mit dieser Restmüllcontainermetapher umgehen (in Hinblick auf die Weiterverwendung und das Sortieren usw.). Ich bin mir jedoch bewusst, dass ein Vergleich der durchaus sehr hochwertigen Kinder- und Jugendliteratur mit Abfall ein sehr negativer ist, den mir (zu Recht) nur sehr wenige Menschen verzeihen werden, die sich ernsthaft mit diesem Bereich beschäftigen – Grund genug, ihn hiermit wieder fallen zu lassen.

Neben der – durchaus berechtigten – Meinung Karl Ernst Maiers, dass wegen der Überschneidungen mit anderen Buchgattungen eine genaue Definition des Sachbuchs nicht möglich sei,¹⁰ haben sich dennoch einige Definitionen entwickelt, von denen sich allerdings keine bisher als allgemein gültig durchsetzen konnte. Seit dem 18. Jahrhundert enthalten allerdings alle Definitionen drei Wesensmerkmale¹¹, die dem Sachbuch zugeordnet werden, wie auch zum Beispiel jene von Klaus Doderer (1961):

*Eine Sachschrift [...] unterrichtet den Leser über Dinge, Ereignisse oder Zusammenhänge dieser Welt in einer solchen Weise, daß durch den Einsatz besonderer sprachlicher Mittel und kompositorischer Kräfte der Leser gleichzeitig unterhalten und belehrt wird.*¹²

Das bedeutet:

1. Die Sache existiert bereits in der Welt, wird also nicht erst im Schreibakt konstituiert, sondern ist bereits Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden.
2. Die Sache (das Wissen) soll an Nichtfachleute (Laien) vermittelt werden.
3. Diese Vermittlung bedarf besonderer Methoden, um den „begrenzten Verständnishorizont“ bzw. die affektive Distanz gegenüber anspruchsvollen „Sachen“ zu überwinden.

An der Erwartung dieser drei grundlegenden, das Sachbuch bestimmenden Wesensmerkmalen hat sich bis 1996 nichts geändert:

*Das Sachbuch will Erkenntnisse und Fakten der geistes- und naturwissenschaftlichen Forschungen einem möglichst großen Leserkreis von Nichtfachleuten zugänglich machen. Es bedient sich deshalb in der Darstellung der stofflichen Inhalte nicht der jeweiligen Fachsprache, sondern einer anschaulichen und erklärenden Wort- und Bildsprache, ohne dabei die Forschungsergebnisse an sich zu verändern.*¹³

Meist beschränken sich die Definitionen allerdings nicht nur auf die Merkmale, anhand derer ein Sachbuch identifizierbar sein soll, sondern sie enthalten gleichzeitig auch Ansprüche an ihre Qualität, an Inhalt und Vermittlungsformen. Mit den jeweils gesellschaftspolitisch begründeten Anforderungen an die Kinder- und Jugendliteratur allgemein und das Sachbuch im Speziellen änderten sich daher auch die Definitionen, unter denen man versuchte, eben jene unterschiedlichen Bücher zusammenzufassen.¹⁴ Richard Bamberger erläutert zum Beispiel im Jahr 1962:

*Das Sachbuch steht in der Mitte zwischen wissenschaftlicher Abhandlung (bzw. Lehrbuch) und dichterischer Darbietung. Es versucht, den Wissensstoff im Hinblick auf den Leser oder eine bestimmte Leserschicht literarisch zu gestalten. Unter vielen Erklärungen scheint der Begriff ‚erlebnishaftes Sachbuch‘ den meisten der guten und brauchbaren Bücher dieser Art am nächsten zu kommen.*¹⁵

Die dem Kinder- und Jugendbuch allgemein sehr stark zugeschriebene Bildungsaufgabe wurde und wird noch stärker dem Sachbuch aufgetragen. Zusätzlich verband sich damit in den 50er und 60er Jahren ein sehr idealistischer humanistischer Anspruch. Das Sachbuch, so verlangte man damals, solle

leisten, was das wissenschaftliche Fachbuch nicht zu leisten vermag. Es solle das Wissen in Verbindung zum Menschen setzen und zwar auf eine solche Weise, dass jener es in ein allgemeineres Weltbild einordnen, sich eine eigene Meinung dazu bilden und (moralisch positive) Handlungen davon ableiten könne. Bamberger stellt sich dazu einen „echten Sachbuchautor“ vor, von dem er erwartet, dass er

von der Auseinandersetzung mit einem Wissensgebiet fasziniert wird und sich gedrängt fühlt, das auch anderen mitzuteilen, ja, mehr noch, der nicht nur wiedergibt, sondern [...] durch schöpferische Kombinationen zu neuen Einsichten führt – zu Einsichten, die der Spezialwissenschaftler, der Kleinarbeit am einzelnen Bruchstück leistete, oft gar nicht gehabt haben muß.

Nur er könne das wirkliche Ziel erreichen, nämlich „die Sachschrift zum wertvollen Träger ‚humanistischer Bildung‘“ erheben.¹⁶ Noch deutlicher formuliert Inge Auböck 1966:

So gesehen, bildet das Sachbuch auch ein Gegengewicht zur Spezialisierung, Verflachung und Zerrissenheit unserer modernen Welt und hat somit über das rein Sachliche und Literarische hinaus kulturschaffende Bedeutung.¹⁷

Ähnliche Ansprüche werden auch in den 90er Jahren gestellt, so etwa von Viktor Böhm 1992 in einer Einführung zum Thema Sachbuch:

Die Wirklichkeit ist schwer durchschaubar, und sie wird angesichts der hochspezialisierten Forschungsergebnisse und der Wissensexplosion für die Menschen der Gegenwart immer schwerer durchschaubar. Das Sachbuch sucht dem Leser diese Wirklichkeit näherzubringen, indem es erstens Wissen verständlich darstellt, zweitens den Gefühlsbereich und die Erlebnisfähigkeit anspricht und drittens Kenntnisvermittlung mit den Bedürfnissen der Lebens- und Berufspraxis verbindet. Das Sachbuch möchte nicht nur den Intellekt, sondern auch die Gemüts- und Willenskräfte seiner Leser bereichern. Es wendet sich an den ganzen Menschen in seiner Lebenswelt.¹⁸

So berechtigt derartige Überlegungen sein mögen, klaffen doch hier, genauso wie bei der Begriffsabgrenzung, Theorie und Wirklichkeit stark auseinander. Gerade in den letzten Jahren steigt der Trend zur unzusammenhängenden Zusammenstellung außergewöhnlicher bzw. sensationeller Fakten, die vollkommen dem Layout untergeordnet werden. Solche Bücher mögen zwar für potentielle LeserInnen emotional sehr ansprechend sein, können aber kaum eine

Grundlage für vernetztes Denken bieten. Paradebeispiel hierfür ist Dorling Kindersley, der britische Konzern, dessen in aufwendiger Studiofotografie im Packager-System hergestellte Foto-Sachbücher Rekordverkaufszahlen erzielen.¹⁹

Definitionen können in diesem Sinne nicht das Ziel verfolgen, alle am Markt befindlichen Bücher „sauber“ in Grüppchen einzuteilen.²⁰ Sie können allerdings durchaus einen Erkenntniswert haben, indem sie auf das Verhältnis von Sache und Darstellungsform aufmerksam machen, auf das Verhältnis zwischen „Was“ und „Wie“, das in den meisten Sachbüchern nicht optimal aufeinander abgestimmt ist.

Abgrenzung zu anderen Gattungen

Das Schnabeltier: Ein an Flüssen und Teichen Australiens und Tasmaniens lebendes „Säugetier“, das die Merkmale der verschiedensten tierischen Gattungen in sich vereint. Zum Beispiel hat es einen vogelartigen Körper, einen zahnlosen entenähnlichen Schnabel und Schwimmhäute an den Füßen. Es trägt ein Fell, hat Bäckentaschen, kann schwimmen und tauchen. Das Verwirrendste an ihm ist jedoch, dass es wohl Eier legt und diese ausbrütet, seine Jungen aber dann mit einer milchartigen Körperflüssigkeit ernährt, die allerdings nicht durch Zitzen ausgeschieden wird.

Hätte Carl Linné 1735 die Fauna und Flora Australiens und Tasmaniens besser gekannt, seine Klassifikationsschemata des Pflanzen- und Tierreichs wäre vielleicht anders ausgefallen²¹ – so musste für zwei „ausgefallene“ (= aus dem geltenden Schema fallende) Tiere,²² die laut seinen Kriterien genauso zu den Vögeln wie zu den Säugetieren und den Reptilien gehören könnten, eine eigene Gattung erfunden werden.

Ähnlich verhält es sich mit dem Sachbuch. Als „literarische Gattung“, die in ihren Textformen Anleihen an verschiedensten Medien, vor allem aber an der Belletristik nimmt, lassen sich Grenzen aufgrund formaler Kriterien kaum aufrecht erhalten.

Mit einem Blick auf die Zielgruppe lassen sich Sachbücher relativ leicht von Fach- und Lehrbüchern abgrenzen. Diese sind für Fachleute bestimmt und können sich daher auch der fachintern üblichen Sprache bedienen. Eine grundsätzliche Motivation der potentiellen RezipientInnen ist zu erwarten, während hingegen an die Sachbücher ein hoher Anspruch an die Vermittlungsart und an den Unterhaltungswert gestellt wird.

Schwieriger zu ziehen ist die Grenze zu Hobbybüchern, Bastelbüchern und Lexika. Die ersten beiden sind zwar meist in der Sprache der Laien verfasst, dienen aber nicht der Unterhaltung, sondern verfolgen einen bestimmten Handlungszweck, der dem Bereich der Freizeit zuzuordnen ist.²³ Immer häufiger werden aber Spiele, Experimente, Rätsel etc. in Sachbücher eingefügt (zum Beispiel in die Kindersachbuchreihen des Kinderbuchverlags Luzern),²⁴ was die Grenze zwischen den beiden Gruppen zusehends verwischt. Kinder- und Jugendlexika sind oft nicht nur als Nachschlagewerke konzipiert, sondern enthalten oft auch Unterhaltungselemente und narrative Sequenzen, die zum „Schmökern“ einladen sollen.

Am schwierigsten fällt jedoch die Grenzziehung zwischen Sachbuch und Belletristik, vor allem dann, wenn im Sinne der obenstehenden Definitionen vom „gestalteten“ bzw. „erzählerisch“ gestalteten Sachbuch die Rede ist. Beispielsweise gelten Reisebeschreibungen gemeinhin als Sachtexte. Sie handeln von tatsächlichen Ereignissen, sind also „non-fiction“. Dennoch sind solche Texte durchwoben mit Werthaltungen, Absichten und Sichtweisen des Autors. Ob die Autoren romanhafter Darstellungen, historischer Romane oder Tiererzählungen ihren Stoff wirklich in der Welt vorfinden oder ihn gemäß ihrer didaktischen Intentionen uminterpretieren, ist also fraglich.²⁵ Auf der anderen Seite gibt es Erzählungen, deren Handlung und Figuren rein fiktional sind, die aber doch informieren, etwa über die realen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse eines Landes, wie zum Beispiel die Baobab-Reihe bei Gabriel.

Malte Dahrendorf hat hierzu für das technische Sachbuch ein Modell entwickelt, das seither auch verallgemeinert immer wieder aufgegriffen wurde und im Sinne einer ersten Orientierung diskutiert werden kann. Auch er spricht vom Sachbuch als vom „*erzählerisch gestalteten*“²⁶ und unterscheidet drei Formen sachorientierten Schrifttums für Kinder und Jugendliche:²⁷

- **Sacherzählung:** In eine selbstständige Handlung ist die Sache als wesentliches Motiv oder tragender Inhalt eingebettet. Erlebnis und Abenteuer im Umkreis oder in Auseinandersetzung mit der Sache stehen im Vordergrund. Das Erlebnis verbindet Subjekt und Objekt miteinander, sodass die Sache von einem unmittelbar Beteiligten erfahren werden kann und sich so dessen „Innenschau“ auf die Lesenden überträgt.
- **Erzählendes Sachbuch:** Das Objekt wird zwecks genauerer Ansicht schon mehr auf Distanz gebracht. Die Begegnung ergibt sich nicht, sondern wird gesucht, die Erzählung nähert sich der Reportage, der Stil ist vornehmlich berichtend und schildernd. Im ganzen ist die Erlebnisbasis schmäler geworden, abenteuerliche Züge treten weitgehend zurück.

- Reines Sachbuch: Die Sache wird ohne Einschaltung erlebender und erfahrender Medien dargestellt. Aber auch hier wird vereinfacht und „popularisiert“, der Ton ist plaudernd, leicht und allgemein verständlich, die Beispiele sind anschaulich und entstammen der Erfahrungswelt der LeserInnen. Der Unterhaltungswert des „reinen Sachbuchs“ beruht auf Stil, Anordnung des Stoffes, anschaulichen Vergleichen sowie auf gutem Bildmaterial.

Allerdings ist fraglich, ob eine Typologie, die von rein formalen Kriterien ausgeht, die Breite der möglichen Formen wirklich erfasst.²⁸ Eine Reihe von Sachbüchern enthalten sogar alle drei der von Dahrendorf genannten Typen, und das nicht erst seit 1993, als Jostein Gaarder *Sofie die Welt der Philosophie* anhand von Briefen, Dialogen und Videokassetten inmitten einer romanhaften Handlung entdecken läßt.²⁹ Auch in den Büchern Shelley Tanakas werden rund um eine Sacherzählung nüchterne Sachinformationen gruppiert. Ein Anhang, in dem unbekannte Begriffe erklärt werden, gehört heute außerdem schon zur Grundausstattung völkerkundlicher (auch fiktionaler) Sachtexte. Zusätzlich werden immer häufiger interaktive Medien den Sachbüchern beigegeben, wie zum Beispiel CDs in den beiden Reihen über Musikinstrumente von Carlsen bzw. über berühmte Musiker von Annette Betz.

Es liegt in der Natur der Sachliteratur, dass das Sachbuch seine Formen nicht genuin aus der Sache heraus entwickelt,³⁰ sondern je nach Bedarf von anderen Medien geborgt hat und zwar nicht nur von Buchformen, sondern auch vom Journalismus und den audiovisuellen Medien. Auch der Anspruch auf sachliche Richtigkeit ist ein sehr problematisches Kriterium zur Grenzziehung zwischen Sachbuch und Belletristik. Dieser wird in der Kinder- und Jugendliteratur nämlich gewöhnlich viel umfassender formuliert, da damit oft allgemein ein pädagogischer und ein Bildungsanspruch verbunden werden. Auch „eindeutig“ zur Belletristik gezählte Werke müssen sich gegen Vorwürfe der Wirklichkeitsverzerrung behaupten. Das gilt vor allem dann, wenn die Handlung in einen realen politischen Kontext gesetzt wird. Der Anspruch wird zusätzlich noch verstärkt, je weiter dieser Kontext räumlich und/oder zeitlich entfernt liegt, weil dadurch die Nachprüfbarkeit für jugendliche (wie auch erwachsene) LeserInnen immer weniger gegeben ist und daher damit zu rechnen ist, dass sie die Fakten der fiktiven Handlung für reale Gegebenheiten halten. Diese Überlegungen sind sicherlich auch für die Erwachsenenliteratur zu durchdenken. Hier werden einerseits ebenfalls schwierig nachprüfbare Fakten von den RezipientInnen für bare Münze genommen. Andererseits beklagen außereuropäische AutorInnen, dass ihre Lyrik und rein fiktionale Epik auf dem europäischen Markt nicht angenommen werden, weil von ihnen stets eine „authentische“ Information über ihre Kulturen, Gesellschaft, Politik etc. verlangt werde.

Möglicherweise liegt der Schlüssel zur Abgrenzung von Sachbuch und Belletristik also nicht in den Texten selbst, sondern

- in der Intention der AutorInnen bzw. der Kennzeichnung durch den Verlag
- und noch viel stärker in der Erwartungshaltung der RezipientInnen an den Text.³¹

Von dieser Warte aus gesehen scheint es auch gerechtfertigt, dass sich AutorInnen von Texten mit fiktionaler Handlung, die in einen realen historischen bzw. geografischen Kontext gestellt sind, auf die Beurteilung der sachlichen Richtigkeit der Darstellung gefasst machen müssen.

Trotz der Schwierigkeiten, die eine Unterscheidung zwischen Fiction und Non-Fiction mit sich bringt, ist aber für das Sachbuch selbst eine besondere Art, sich auf Wirklichkeit zu beziehen, konstitutiv. Die Sache, ob eine historische Figur oder ein biologisches Phänomen, kann – auch wenn sie konstruiert ist – an der Wirklichkeit gemessen und überprüft werden.

Gestaltung und Layout

Nur ganz selten steht die verbindliche sachliche Richtigkeit (also das WAS) eines Sachbuchs wertmäßig an erster Stelle.³² In den meisten anderen Stellungnahmen zu diesem Thema steht das WIE im Mittelpunkt und wird weit über das Thema und den Inhalt gestellt.³³ Die potentiellen LeserInnen wollen erreicht werden, die Gestaltung des Stoffes muss dies leisten können. Sie muss in erster Linie eventuelle affektive Distanzen beim Zielpublikum überwinden und in zweiter Linie das Wissen auf ansprechende, angemessene Art zu vermitteln imstande sein.

Die Darstellungsweise, das WIE, orientiert sich also in erster Linie am Rezipierenden und nicht an der Sache. Die Motivationen, einen möglichst großen LeserInnenkreis anzusprechen, pendeln zwischen zwei Polen, von denen allerdings keiner den anderen ausschließt:

- Pädagogische bzw. humanistische Ideale: die (Persönlichkeits-)Bildung von Kindern und Jugendlichen, die Vermittlung von Werten etc.
- Ökonomische bzw. publizistische Ziele: finanzieller Gewinn, das Erlangen von Ansehen, Aufmerksamkeit

Beide Motive sollten im Auge behalten werden, wenn es gilt, die gegenwärtigen Trends und Strömungen im Sachbuchbereich zu analysieren. Beide bestimmten die Themenwahl, das Layout und die textliche Gestaltungsweise der am Markt befindlichen Bücher, sowohl der Reihenproduktion als auch der individuellen Sachbücher. Im Sinne einer qualitativen Bewertung von Sachliteratur wird jedoch immer im Auge zu behalten sein, wie sehr sich der Inhalt

diesen Motiven unterordnen muss oder inwiefern eine Balance zwischen „Was“ und „Wie“ gefunden werden konnte. So wichtig die Darstellungsart auch sein mag um Sachwissen überhaupt vermitteln zu können, so wenig soll dies auf Kosten der sachlichen Richtigkeit gehen. Vor allem ist vor einer – gewollten oder auch unbeabsichtigten – Ideologisierung der Darstellung durch unangemessene Vereinfachungen oder Trivialisierungen zu warnen. Aust geht sogar so weit, diesen Punkt als Schlüssel zur Bewertung der „Echtheit“ von Sachbüchern zu werten, die für ihn dann gegeben ist, wenn *„der Leser zwischen der Objektivität der Sache, dem Kontext ihrer Darstellung und der persönlichen Meinung des Autors zu unterscheiden vermag.“*³⁴ Didaktische Vereinfachungen, Schwerpunktsetzungen, Eingrenzungen, Abstraktionsgrad-Reduktionen sind dabei durchaus legitim.

Was also wird, innerhalb dieser Einschränkungen, von der Gestaltung eines Sachbuchs gefordert? Lebendig soll sie sein, vergnüglich und abwechslungsreich ohne vordergündig-starre Systematik, der Stoff dosiert und unter Berücksichtigung der Gesetze kindlichen Lernens verabreicht, so meint Gärtner.³⁵ Auböck sieht die erlebnishaftige Gestaltung mit angepasster Form (Bericht, Beschreibung, Schilderung, Erzählung, dialoghafte Handlung) in passender Dosierung als idealtypisch an.³⁶ Ähnliche Vorstellungen finden sich bei Barica: klare, übersichtliche Komposition des Inhaltsentwurfs, Logik und Klarheit des Wortausdrucks, sinnesanschauliche Beispiele, geistreiche und findige Vergleiche, die den Text würzen, ohne die Aufmerksamkeit des Lesers vom eigentlichen Thema abzulenken durch leere Schnörkeleien, Ballast, „Unnutzlast“. Diese, so meint er, resultieren oft nur aus einer Unterschätzung des Auffassungsvermögens des Lesers, *„als ob dieser nicht fähig wäre, wissenschaftliche Erkenntnisse anders als in einer ‚Kaugummi-Verpackung‘ heimlich eingeschmuggelt in Empfang zu nehmen.“*³⁷

Der textuellen wie auch visuellen Gestaltung sind keine Grenzen gesetzt. Die Textformen sind kaum selbst erfunden, sondern aus verschiedensten Medien entlehnt, wohl aber immer wieder von AutorInnen kreativ auf einen Stoff übertragen und neu kombiniert. Mit „Sofies Welt“, nicht nur aufgrund seiner Auflagezahlen ein Meilenstein der Sachbuchgeschichte, hat Jostein Gaarder 1991 keinen genuin neuen Buchtyp erfunden. Der Sachroman hat tatsächlich schon eine lange Tradition. Wohl aber hat er mit einem Pfeil gleich mehrere Male ins Schwarze getroffen. Zum einen hat er eine Lücke geschlossen, die trotz Expansion im Sachbuchmarkt klaffte, denn bis dahin existierte noch keine Philosophiegeschichte für Kinder. Zum zweiten fand er mittels seiner Verschmelzung mehrerer Genres – des Sachbuchs, Krimis und des Entwicklungsromans – sowie mittels seiner komplexen Erzählstrukturen einen Weg,

das Thema Philosophie auf ansprechende und zugleich ideale Weise darzustellen. So erinnern die Dialoge zwischen Alberto Knox und Sofie teilweise an das mäeutische Verfahren des Sokrates in Platons Dialogen, eine von jeher als ideal angesehene Art, Philosophie zu vermitteln und nachvollziehbar zu machen. Insgesamt verbinden sich in der Synthese mehrerer Diskursformen und fiktionaler Ebenen die philosophische und die literarische Seite des Buches und regen zur Beschäftigung mit der Frage nach der Wirklichkeit an.³⁸ „Sofies Welt“ regte aber nicht nur philosophische und gattungstheoretische Diskurse an. Der immense ökonomische Erfolg dieses Buches verführte rasch so manche VerlegerInnen dazu, möglichst ähnliche Nachfolgeprodukte zu schaffen, eine Absicht, die Hanser zum Beispiel gar nicht zu verheimlichen suchte, als Catherine Clements „Theos Reise“ als religiöses Pendant zu „Sofies Welt“ in Auftrag gegeben wurde. Die ganz nahe Anlehnung an das erfolgreiche Vorbild ist aber auch bei anderen Nachfolgern schwer augenfällig. Auch Nikolaus Pipers „Felix und das liebe Geld“ bzw. Burkhard Wehners „Jahrtausendwende“ handeln von Themen, die in der Kinder- und Jugendsachliteratur bisher eher nicht umfassend abgehandelt wurden: Wirtschaft und Demokratie. Die Untertitel verweisen auf den Unterhaltung und Anstrengungslosigkeit versprechenden Romancharakter der Darstellung, die Titel teilweise auf „Sofies Welt“ selbst: So entsprechen die bedeutungsschweren Namen möglichst dem Sachgebiet (Sofie steht für Weisheit, Theo für Gott, Felix bedeutet der Glückliche), alle haben dozierenden Charakter und als Standardinventar idealtypische Lehrergestalten, die aufgeweckte und kritische Jugendliche (aus)bilden.³⁹ Die ökonomischen Ziele erreichen diese erfolgsträchtig aufbereiteten Nachfolgeprodukte teilweise wie geplant; vor allem „Theos Reise“ kann seit 1998 mit einer Auflage von 150.000 aufwarten. Kritisierenswert ist das Aufspringen auf einen sachliterarischen Erfolg zugrunde grundsätzlich nicht, wohl aber die Tatsache, dass alle Nachfolger nicht halten, was sie versprechen. Was für ein Thema geeignet sein mag, muss es noch lange nicht für ein anderes sein. Briefe und Dialoge entsprechen nun mal eben eher dem Wesen der Philosophie als dem der Demokratie, und es erhöht nicht unbedingt den Erkenntnisgewinn über die Demokratie, wenn man am Ende erfährt, dass aus eben jenen Briefen, die man die ganze Zeit gelesen hat, das Buch, das man die ganze Zeit gelesen hat, entstehen soll. (Bei „Sofies Welt“ hingegen wird durch den überraschenden Schluss sehr wohl ein philosophisches Denkgebäude veranschaulicht.)

Eine Entwicklung, bei der wegen übermäßiger Ausrichtung an ökonomischen Zielen die pädagogische Intention (Vermittlung eines Sachinhaltes in einer der Sache möglichst angemessenen Weise) derart stark vernachlässigt wird, ist weder den RezipientInnen noch der Sache selbst dienlich – sondern ausschließlich den Geldtaschen der Verlage und AutorInnen.

Für VerlegerInnen, BuchhändlerInnen, BibliothekarInnen, KritikerInnen und LeserInnen ist allerdings die sachliche Überprüfung des Inhalts meist unmöglich, da sie nur selten über die dazu nötigen spezifischen Kenntnisse verfügen. Daher kommt der Verpackung eine ganz besondere Rolle zu. Wie unterscheidet man nun aber „Verpackungsschwindel“ und „ideales Gefäß“, fragt sich Hans ten Doornkaat.⁴⁰ Diese Frage betrifft vor allem die Bilder und Illustrationen. Sie erläutern und verdeutlichen nicht nur die im Text gegebene Information, sie sind Blickfang, wirken appellativ, erzeugen eine gewisse Stimmung und bestimmen damit den Rezeptionsvorgang entscheidend mit (zuerst die Kauf-/Entlehnbereitschaft, dann die Lesemotivation und schließlich die Bewertung der Aussagen).

Die Aufmachung soll halten, was sie verspricht, beantwortet Doornkaat seine obenstehende Frage.⁴¹ In anderen Worten: Die Aufmachung soll stimmig sein mit den Ansprüchen und dem Inhalt des Textes. Eine Verdichtung von Fakten ist dabei durchaus legitim, meist auch nicht zu verhindern, um Langeweile zu vermeiden. Stattdessen sollten Illustrationen „didaktisch“ sein, in dem Sinne, dass sie *„Hauptaussage und Zusatzinformationen für die Informationsvermittlung idealtypisch arrangieren“*⁴². Schlecht zu bewerten sind hingegen Bildkonzepte, die Themen anreißen, aber keine Fragen beantworten.

Hierbei ortet Doornkaat eine ähnliche Problematik in der Reihenproduktion, wie ich sie vorhin schon für die Sachromane erläutert habe: die Unterordnung der Sache unter das Layout. Der am weltweiten Buchmarkt dominanteste Vertreter einer solchen Vorgehensweise ist Dorling Kindersley, ein Londoner Konzern, der gemeinsam mit dem französischen Verlag Gallimard Jeunesse marktführend in internationalen Packager-Projekten ist. Dorling Kindersley produziert in konzeptioneller Perfektion und visueller Opulenz Sachbücher, ohne Originalverlag zu sein, und verkauft dann das fertige Buch bzw. meist ganze Reihen. Lizenzen in 96 Ländern und eine Gesamtauflage von mehr als 15 Millionen Büchern allein der „Eyewitness“-Reihe⁴³ (im deutschen Sprachraum als „Sehen – Staunen – Wissen“ bei Gerstenberg erschienen), bringen die hohen Produktionskosten mehrfach wieder herein.

Dorling Kindersley prägte das weithin diskutierte Konzept des Rundlayouts: Ausschließlich im Studio hergestellte, perfekte Fotografien werden auf dem weißem Hintergrund einer Doppelseite abgebildet, zum Teil werden extra dafür teure Modelle hergestellt, die zum Beispiel eine Innenansicht in Tierkörper fotografierbar machen. Um einen kurzen Einführungstext und ein großes Foto im Zentrum sind viele kleine Abbildungen und Zusatzinformationen angeordnet. *„Durch diese enge Verbindung von Bild- und Textinformation soll so ein optimales Lernen für unterschiedliche ‚Lerntypen‘ ermöglicht werden“*, so meint Peter Kindersley selbst.⁴⁴ Zu schön um wahr zu sein, könnte man nun

den Lauftext verweisen und zum Einstieg in diesen motivieren. Allzu selektives Lesen wird verhindert, zu Recht, denn damit demonstriert die Buchgestaltung, dass der Erwerb eines sinnvoll gegliederten Wissens minimale Anstrengungen verlangt.⁴⁷ Manche Reihen grenzen sich noch demonstrativer von Stückwerkwissen und Kontextlosigkeit des Rundlayouts ab, indem sie besonders die erzählerischen Qualitäten der Darstellung betonen, wie zum Beispiel die Reihe „Erde – Wasser – Feuer – Luft“ von Oetinger: Hier wird die „Sache“ in eine Erzählung für 8- bis 10-jährige Kinder eingewoben.⁴⁸ Der große marktanteilmäßige Gegner von „Sehen – Staunen – Wissen“ im deutschen Sprachraum präsentiert sich ebenfalls im klassischen Layout: Tessloffs „Was ist Was?“, eine Reihe mit mittlerweile rund 120 Bänden.

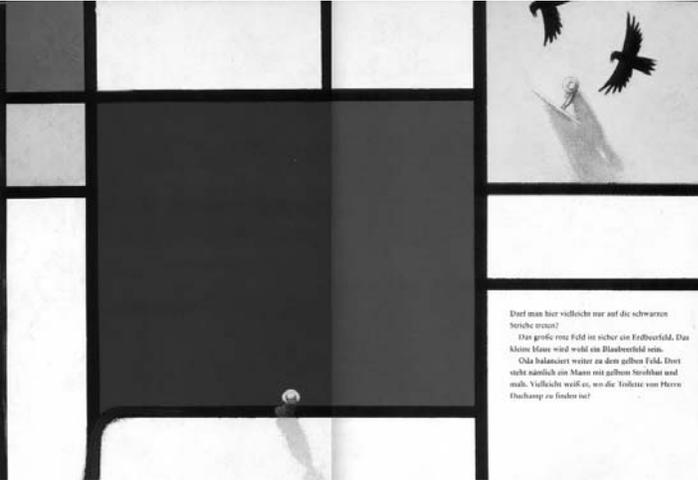
Die Frage, welche Reihen jene Erwartungen, die sie wecken, am besten erfüllen, muss jedoch am besten Band für Band, Thema für Thema geprüft werden. Doornkaat stellt dafür folgende Daumenregel auf:

Generell [...] wage ich zu behaupten, daß die immer perfekteren Aufmachungen nicht unbedingt perfektere Stoffvermittlung leisten, sondern die Kluft zwischen Bild- und Textqualität vergrößern. Falsch wäre jetzt der Schluß, die Illustrationen als das reißerische Element, die Texte als den sachlichen Teil zu sehen. Das Qualitätsgefälle läuft keineswegs immer in gleicher Richtung. [...] Zu fragen ist immer, was die Bilder leisten, was der Text bietet, beziehungsweise, wie diese zusammenspielen.⁴⁹

Themen, Trends, Gefahren und Probleme

Wenn ich mich bisher vor einer inneren Einteilung der „Gattung“ Sachbuch gedrückt habe, dann vor allem deshalb, weil ich sie für ebenso unmöglich halte wie eine Abgrenzung nach außen hin. Die verschiedensten Aspekte, die Sachbücher voneinander unterscheiden (Alterszuschreibung, formale Gestaltung, Inhalt), können zwar als wertvolle Orientierungshilfen dienen und so den Einstieg in das riesige Angebot auf dem Sachbuchmarkt erleichtern. Die Einteilungsmuster werden sich jedoch immer so überschneiden, dass ein und dasselbe Buch mehreren Kategorien zuzuordnen ist: Björn Sortlands und Lars Ellings preisgekröntes „Rot Blau und ein bisschen Gelb“⁵⁰ wäre in diesem Sinn sowohl „Sachbilderbuch“ als auch „Kunstsachbuch“ mit einem lexikalischen Teil im Anhang.

Die Untergliederung des Sachbuchs nach Altersstufen wird weitgehend von den Verlagen vorbestimmt. Hierbei wird vor allem nach dem Schwierigkeitsgrad des Textes, der Wahl der optischen Mittel, der LeserInnenansprache und



Aus: Björn Sortland/Lars Elling: *Rot Blau und ein bisschen Gelb*

dem angenommenen Lesekönnen der Kinder abgestuft. Eine Aufteilung der Themen auf die verschiedenen Altersstufen scheint mir aber nur wenig sinnvoll, da diese eher individuell als vom Lebensalter bestimmt ist. Auch eine rein formale Einteilung kann kaum mehr befriedigen. Je kostengünstiger die Buchproduktion

wird, desto aufwendiger und höherwertig werden die Sachbücher, auch in Hinblick auf die Verwendung verschiedenster Gestaltungsformen zwischen zwei Buchdeckeln. In diesem Artikel und an dieser Stelle scheint es mir am sinnvollsten, mich an den einzelnen Themen zu orientieren, um Modeströmungen und rezente Entwicklungen skizzieren zu können. Oft erfolgt eine solche Gliederung nach Sachbereichen, angelehnt an traditionelle wissenschaftliche Disziplinen bzw. an Unterrichtsfächer. Das ist im Grunde recht sinnvoll, auch wenn sich wiederum nicht alle Bücher an diese Beschränkungen halten. Grundsätzlich behandeln Kinder- und Jugendsachbücher weitgehend dieselben typischen Themen wie auch das Erwachsenensachbuch⁵¹ – verlässliche Untersuchungen fehlen auch hier. Gärtner beklagt beispielsweise eine eindeutige Bevorzugung naturwissenschaftlich-technischer Fragen im Kindersachbuch.⁵² Hussong hält dies nach einer Untersuchung der für den deutschen Jugendsachbuchpreis nominierten Titel eher für eine Legende.⁵³ Betrachtet man die ersten 103 Bände der Reihe „Was ist Was?“ von Tessloff, so kann man mit 57, also mehr als der Hälfte aller Bände, sehr wohl eine Dominanz der Naturwissenschaften und der Technik feststellen.⁵⁴ Auffällig ist jedoch, dass seit dem Band 45 der Anteil der Geschichte rapide ansteigt (insgesamt 20 Bände). Zunehmend werden auch andere, nicht eindeutig einer Wissenschaftssparte zuordenbare Themen behandelt, wie zum Beispiel Kriminalistik. Natürlich kann man nicht von einer einzelnen, wenn auch den Markt dominierenden Reihe auf allgemeine Entwicklungen schließen. Das vermehrte Auftreten geisteswissenschaftlicher Themen lässt sich jedoch auch bei individuellen AutorInnensachbüchern bemerken. Jostein Gaarders Erfolg hat vehement vor Augen geführt, dass in diesem Bereich große Lücken zu schließen sind.

Während sich die technischen Sachbücher aber vor allem mit Detailfragen beschäftigen, versucht man für die Geisteswissenschaften eine möglichst umfassende Zusammenschau zu erreichen, nicht nur in den Sachromanen, die auf „Sofies Welt“ folgten, sondern auch zum Beispiel in Susanna Partschs „Das Haus der Kunst“⁵⁵, das auf besonders gelungene Weise bildende Kunst für Kinder nachvollziehbar und erlebbar macht.

Das Kunstsachbuch für Kinder und Jugendliche erlebte im letzten Jahrzehnt am deutschen Buchmarkt generell einen Aufschwung. Christiane Schnalzer führt dies zum einen auf die zunehmende Bildzentriertheit unserer westlichen Gesellschaft zurück, zum anderen auf den Trend zum bibliophilen Bilderbuch für erwachsene Sammler.⁵⁶ Das hochwertige Angebot umfasst Bücher zur Anregung der Kreativität, Einführungen in die Kunstgeschichte, Stile und Einzelwerke, KünstlerInnenbiografien und „Museen zum Blättern“. Herausragend sind hier individuelle Sachbücher sowie die Reihe „Abenteuer Kunst“ (Prestel Verlag). Auch andere Bereiche der Kunst werden in den letzten Jahren durch einige hochwertige Bücher abgedeckt. „Kino ist super“, meinen Steiner und Willnauer und geben daher einen detaillierten, aufschlussreichen und 1996 in Österreich preisgekrönten Einblick in die Filmwelt. Und unter Beigabe von CDs führen zwei Reihen in die Welt der Musikinstrumente (Carlsen) bzw. in das Leben berühmter Musiker (Annette Betz) ein.

Zur Aufbereitung von Geschichte bieten sich die verschiedensten Darstellungsformen an. Neben der Abdeckung historischer Themen in Reihen unterschiedlichster Qualität drängt sich für diesen Bereich vor allem die historische Erzählung auf. Diese ist von ihrer Form her ideal und kann auch das zunehmende Interesse an Sozialgeschichte hervorragend abdecken. Auch die Biografien werden gemeinhin dem Bereich Sachbuch zugeordnet. Sie werden für Kinder- und Jugendliche – sieht man von obenstehenden KünstlerInnenbiografien ab – vor allem von einem Verlag herausgegeben: von Beltz & Gelberg. Diese Reihe besticht nicht nur aufgrund ihrer durchwegs hohen Qualität, sondern auch wegen ihrer interessanten Zusammenstellung: In ausgewogenem Geschlechterverhältnis werden sowohl große Berühmtheiten als auch eher in Vergessenheit geratene faszinierende Persönlichkeiten vorgestellt.

Aus allen Wissenschaftssparten herausfallend geraten – verspätet, aber doch – aus dem anglophonen Raum Ratgeber, Lebenshilfe- und Aufklärungsbücher auf den Kinder- und Jugendsachbuchmarkt. Bilderbücher informieren über die Herkunft von Geschwisterchen und Babys überhaupt – auf einfühlsame Art (Fietzek: „Jan bekommt ein Baby“) oder unkonventionell, aber treffend (Cole: „Mami hat ein Ei gelegt“). Bücher, die sich an Pubertierende richten, locken mit Anglizismen, „coolen“ Sprüchen und peppiger Aufmachung, auch wenn der Inhalt leider nicht immer so „aktuell“ ist, sondern häufig überkommene

Rollenklischees und konservative Ansichten enthält. Immerhin sind Themen wie Homo-/Bisexualität, sexueller Missbrauch und AIDS auf selbstverständliche Weise integriert.

Viel allgemeiner birgt Sachliteratur die Gefahr versteckten Ideologie-Transfers.⁵⁷ Natürlich kann keine Darstellung jemals völlig wertfrei sein, schon die Auswahl und Strukturierung eines Themas ist Ausdruck einer subjektiven Sichtweise. Dennoch kann diese latente Ideologisierung ein bedenkliches Ausmaß annehmen. Das kann ungewollt passieren, zum Beispiel bei dem Versuch, Unvorstellbares vorstellbar zu machen.⁵⁸ Gerade im Kindersachbuch werden gerne divergierende oder irritierende Aspekte ausgeblendet. Sowohl im erzählenden als auch beim „reinen“ Sachbuch besteht eine Tendenz zur stimmigen Gesamtschau unter Ausblendung historischer, sozialer und politischer Aspekte. Triviale Strukturen, so arbeitet Hussong heraus,⁵⁹ werden gerne als Mittel zum publizistischen Erfolg benützt, weil sie die affektive Distanz auf der Leserseite abbauen. Gleichzeitig schränken sie aber die Möglichkeit ein, der Sache auch andere (soziale oder politische) Aspekte abzugewinnen. Insbesondere technokratische Vorstellungen werden im Sachbuch übermittelt, also der Schein, dass die Technik an sich die Probleme des Menschen und der gesamten Zukunft lösen könne. So erweckt auch der neueste Band der Reihe „Sehen – Staunen – Wissen“ (Gerstenberg) „Zukunft“ den aus jedem sozialen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhang gerissenen Eindruck, als bestünde unsere nahe Zukunft ausschließlich in technischen und medizinischen Errungenschaften. Weitere mögliche Fehlerquellen sind Übersetzungen vor allem der großen internationalen Reihenproduktionen sowie Witze, die oft mehr in die Irre führen als zu informieren. *„Grundsätzlich sollte vermieden werden, daß ein seriöser Wissenschaftler in einem populärwissenschaftlichen Buch nichts anders als eine Sammlung von verdrehten und halbierten Wahrheiten sieht.“*⁶⁰ Allerdings spricht nichts gegen eine ansprechende oder gar poppige Aufmachung – wenn sie hält, was sie verspricht.

Die Entwicklung der Reihe „Schau mal“ des Kinderbuchverlags Luzern gibt interessanten Aufschluss über aktuelle Trends, die sich hier in angenehm gemäßiger Form abzeichnen. Der Band „Unsere Wolle“ wurde erstmals 1986 aufgelegt und besteht aus einem durchgehenden Erzähltext und großen, informativen Fotos. Neun Jahre später in der Neubearbeitung durch dieselben beiden AutorInnen werden die alten Bilder durch neue, zum Teil farbenfrohere Fotos und humorvolle Illustrationen ergänzt. Auch der Text wird um einige andere Formen erweitert. Neben dem Erzähltext gibt es nun erklärende Bildtexte und eingeschobene Handlungsanregungen. Sehr interessant ist aber auch die inhaltliche Veränderung, die sich parallel im Großteil der Sachbuchproduktion der späten 90er Jahre deutlich abzeichnet. War es 1986 noch hin-

reichend, den Entstehungsprozess und die Verarbeitungsformen von Wolle darzustellen, wird 1995 bereits viel weiter ausgeholt: Nun lesen wir auch über die weltweite Verbreitung von Schafen, außereuropäische Tier- und Wollarten und Verarbeitungstechniken. Kurz und verallgemeinernd: Das Sachbuch wird tendenziell abwechslungsreicher in der Gestaltung, interaktiver, aber auch ganz auffällig internationaler.

Mehr als alle anderen Buchgattungen wird sich das Sachbuch in Zukunft gegen die Konkurrenz anderer Medien behaupten müssen. Für lexikalisches Wissen zum Beispiel ist die CD-ROM ungleich besser geeignet. SachbuchautorInnen und -gestalterInnen haben jedoch längst begonnen, auf diesen Konkurrenzdruck zu reagieren. Zwei Strategien bieten sich hierfür an: das Zusammenspiel mit anderen Medien oder das Insistieren auf dem Eigenwert des Buches. Am einfachsten ist es, wie bei oben genannten Musiksachbüchern, CDs beizulegen. Patmos versucht mit seiner „Interfact“-Reihe eine nur mäßig gelungene Kombination zwischen CD-ROM und Buch, die einander interaktiv zu ergänzen versuchen. Weitaus spektakulärer präsentiert sich „World Vision“ (Arena), eine Reihe, die mit einem „Photoskop“, einer findigen Spiegelkonstruktion, eine neue, verblüffende und abenteuerliche Art dreidimensionalen Sehens ermöglicht; allerdings ist der Reiz des Visuellen bei dieser Reihe derart hoch, dass der erklärende Text dadurch absolut ins Hintertreffen gerät.

Der Trend zu einer stärkeren Betonung des Visuellen und zu einer stärkeren Berücksichtigung interaktiver Elemente ist beim Sachbuch ganz deutlich auszumachen. Diese Entwicklung hängt mit dem eben skizzierten Profilierungsdruck zusammen und mit der Intention, mediengewohnte Kinder und Jugendliche durch optische Reize anzuziehen. Negative Auswüchse dieses Trends sind Bücher und Reihen, die den Inhalt stur dem Layoutkonzept unterordnen (Paradebeispiel: „Sehen – Staunen – Wissen“ von Gerstenberg) oder aber durch ihre visuelle Opulenz vom Inhalt ablenken – wie zum Beispiel das Pop-up-Sachbuch „Dinosaurier und ihre Jungen“ der National Geographic Society, bei dem man auf jeder Seite unzählige Dinosaurier aufklappen, herumlaufen oder aus Eiern schlüpfen lassen kann. Den ohnehin spärlich geratenen Text kann man dabei aber leicht vergessen.

Die gegenwärtige wirtschaftliche Entwicklung macht es möglich, immer höherwertige Bücher immer billiger zu produzieren. Viele Verlage nützen diese Qualitätssteigerung in der Ausstattung auf sehr positive Weise, um Sachbüchern eine ästhetische Komponente zu verleihen, die andere (auch visuelle) Medien nicht bieten können. Deshalb fallen neben den aufwendigen internationalen Produktionen jene AutorInnensachbücher auf, die eigene, besonders ansprechende Wege gefunden haben: in ihrer Ausstattung und grafischen Gestaltung oder in ihrer innovativen Erzählform. Für „Sofies Welt“ hat man im

Norwegischen sogar einen eigenen Terminus eingeführt. „Tverrbok“ bedeutet auf Deutsch „Querbuch“ und zeigt an, dass sich dieses Buch allen bekannten Gattungsschemata entzieht. Über die Entstehungsgeschichte seines Sachromans erzählt Jostein Gaarder folgendes:

Ich war darauf vorbereitet, vielleicht ein monströses Buch geschrieben zu haben, das zwischen alle Stühle fallen und dort liegenbleiben könnte. Aber so kam es nicht. Das Buch fiel auf alle Stühle.⁶¹

Das Stühlerücken hat begonnen, denn wie „Sofies Welt“ will eine immer größer werdende Anzahl von Büchern auf mehreren Stühlen gleichzeitig sitzen – eine Entwicklung, die durchaus gut zu heißen ist, weil sie es ermöglicht, neue und anregende Zugänge zu Sachwissen und zum Buch überhaupt zu finden.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. zum Beispiel: Das Sachbuch. In: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Lexikon. Teil 5. Literarische Begriffe. 2. Erg.-Lfg. Sept. 1996, S. 1–12; Bamberger, Richard (Hg.): Probleme des Sachbuches für die Jugend. Ergebnisse der Tagung: Das Sachbuch und seine Rolle als modernes Bildungsmittel. Wien: 1966; Hussong, Martin: Das Sachbuch. In: Kinder- und Jugendliteratur. Ein Handbuch hg. v. Gerhard Haas. Stuttgart: Reclam 1984, S. 63–87; Vollberg, Susanne: Sofies Welpen. Erzählende Jugendsachbücher. In: Bulletin Jugend & Literatur 4/1999, S. 15–19.
- 2) Doornkaat, Hans ten: Die Sache mit dem Sachbuch. In: Jugendliteratur 2/1991, S. 1.
- 3) Gaarder, Jostein: Sophies Welt. Roman über die Geschichte der Philosophie. München: Hanser 1993.
- 4) Gärtner, Hans: Kommt, Kinder, ins Wunderland des Wissens! Zum Kindersachbuch der Gegenwart. In: Kinder- und Jugendliteratur. Hg. v. Gorschenek, Margareta / Rucktäschel, Annamaria. München: Fink 1979 (= Uni-Taschenbücher 742), S. 207; Schnalzer, Christiane: Ich sehe was, was du nicht siehst ... Kunstsachbücher für Kinder und Jugendliche. In: bn 3/1998, S. 313.
- 5) Schnalzer, Christiane: Ich sehe was, was du nicht siehst ... A.a.O., S. 313f.
- 6) Zum Beispiel: Das Sachbuch. In: Kinder- und Jugendliteratur. A.a.O., S. 3; Aust, Siegfried: Das sachorientierte Kinder- und Jugendbuch. In: Das sachorientierte Kinder- und Jugendbuch. Hg. v. Binder, Lucia. Wien: 1982, S. 5; Hussong, Martin: Das Sachbuch. A.a.O., S. 73.
- 7) Trotz vielfacher Auflagen, Bearbeitungen und Übersetzung in vierundzwanzig Sprachen war die ursprüngliche Intention des Verfassers damals noch eine vorwiegend pädagogische.
- 8) Vgl. Das Sachbuch. In: Kinder- und Jugendliteratur. A.a.O., S. 6; Vollberg, Susanne: Sofies Welpen. A.a.O., S. 15.
- 9) Auböck spricht 1966 noch davon, dass der Begriff „Sachbuch selten verwendet werde“. Auböck, I.: Die verschiedenen Auffassungen des Begriffes Sachbuch. In: Probleme des Sachbuches für die Jugend. Hg. v. Bamberger, Richard. Wien: 1966, S. 18; siehe weiters Diederichs zitiert nach: Das Sachbuch. In: Kinder- und Jugendliteratur. A.a.O., S. 6.
- 10) Maier 1993, zitiert nach: Das Sachbuch. In: Kinder- und Jugendliteratur. A.a.O., S. 2.

- 11) Vgl. Das Sachbuch. In: Kinder- und Jugendliteratur. A.a.O., S. 1; Hussong, Martin: Das Sachbuch. A.a.O., S. 65.
- 12) Doderer, Klaus: Das Sachbuch als literarpädagogisches Problem. Frankfurt am Main 1961, S.14.
- 13) Das Sachbuch. In: Kinder- und Jugendliteratur. A.a.O., S. 1.
- 14) Siehe genauer bei Auböck, I.: Die verschiedenen Auffassungen des Begriffes Sachbuch, A.a.O., S. 18–32.
- 15) Bamberger, Richard: Naturgeschichtsunterricht und Jugendlektüre, Wien: 1962, S. 5.
- 16) Bamberger, Richard: Jugendlektüre, Wien: 1955, S. 146f.
- 17) Auböck, I.: Die verschiedenen Auffassungen des Begriffes Sachbuch, A.a.O., S. 31.
- 18) Böhm, Viktor: Das Sachbuch. In: Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. Hg. v. Internationalen Institut für Jugendliteratur und Leseforschung. J & V: Wien: 1992, S. 138.
- 19) Die Firma produziert Sachbücher, ohne Originalverlag zu sein, und verkauft dann das fertige Buch bzw. meist ganze Reihen, im deutschen Sprachraum zum Beispiel „Sehen – Staunen – Wissen“ bei Gerstenberg.
- 20) Vgl. Hussong, Martin: Das Sachbuch. A.a.O., S. 67.
- 21) Carl Linnés 1735 erschienenes „Systema Naturae“ ist die Vorlage, nach der noch in der heutigen Biologie Pflanzen und Tiere in Stämme, Arten, Familien usw. eingeteilt werden.
- 22) Außer dem Schnabeltier zählt nur noch der Ameisenigel zu dieser Ordnung der Kloakentiere.
- 23) Vgl. Hussong, Martin: Das Sachbuch. A.a.O., S. 66.
- 24) Die poppig bunte Kindersachbuchreihe „Regenbogen“ bietet eine spritzige Mischung aus Comics, Rätseln, Spielanleitungen. Auch in bereits bestehenden Reihen wie zum Beispiel „Schau Mal“ wurden in den 90er Jahren „Mitmachideen“ und Spielanleitungen eingefügt – auch in Neuauflagen alter Bände.
- 25) Vgl. Hussong, Martin: Das Sachbuch. A.a.O., S. 66.
- 26) Dahrendorf, Malte: Das naturwissenschaftliche Sachbuch. In: Probleme des Sachbuches für die Jugend. Hg. v. Bamberger, Richard. Wien: 1966, S. 73.
- 27) Dahrendorf, Malte: Das naturwissenschaftliche Sachbuch. A.a.O., S. 73f.
- 28) Vgl. Hussong, Martin: Das Sachbuch. A.a.O., S. 72.
- 29) Gaarder, Jostein: Sophies Welt. Roman über die Geschichte der Philosophie. München: Hanser 1993.
- 30) Hussong, Martin: Das Sachbuch. A.a.O., S. 72.
- 31) Vgl. Hussong, Martin: Das Sachbuch. A.a.O., S. 66.
- 32) Mandl, Lothar: Das Sachbuch und der junge Leser. Aspekte zur Beurteilung von Sachbüchern. In: 1001 Buch 2/89, S. 9.
- 33) Zum Beispiel bei Gärtner, Hans: Kommt, Kinder, ins Wunderland des Wissens! A.a.O., S. 2; Bamberger, Richard: Naturgeschichtsunterricht und Jugendlektüre. A.a.O., S. 8.
- 34) Aust, Siegfried: Gedanken zur Kinderliteratur und zum Sachbuch für Kinder. In: Internationale Jugendbibliothek Report 4/1992, S. 13.
- 35) Gärtner, Hans: Kommt, Kinder, ins Wunderland des Wissens! A.a.O., S. 232.
- 36) Auböck, I.: Die verschiedenen Auffassungen des Begriffes Sachbuch. A.a.O., S. 30.
- 37) Barica, Ján: Probleme der Sachliteratur eines kleinen Volkes. In: Probleme des Sachbuches für die Jugend. Hg. v. Bamberger, Richard. Wien: 1966, S. 97f.
- 38) Vgl. Kümmerling-Meibauer, Bettina: Philosophie in „Sofies Welt“. Der Welterfolg von Jostein Gaarder. In Julit 3/95.
- 39) Siehe Vollberg, Susanne: Sofies Welpen. A.a.O., S. 19.

- 40) Vgl. Doornkaat, Hans ten: Kritik und Kriterien der Sachbuchgestaltung. In: 1001 und 1 Buch 6/1991, S. 4.
- 41) Doornkaat, Hans ten: Kritik und Kriterien der Sachbuchgestaltung. A.a.O., S. 6.
- 42) Doornkaat, Hans ten: Kritik und Kriterien der Sachbuchgestaltung. A.a.O., S. 5.
- 43) Martin, Carsten: Sachbücher zwischen Anspruch und Kommerz. Anmerkungen zu einer Sachbuch-Tagung. In: Bulletin Jugend + Literatur 8/1993, S. 33.
- 44) Kindersley in einer Zusammenfassung seines Referats auf einer Sachbuchtagung in Hamburg, zit. nach Martin, Carsten: Sachbücher zwischen Anspruch und Kommerz. A.a.O., S. 33.
- 45) Doornkaat, Hans ten: Kritik und Kriterien der Sachbuchgestaltung. A.a.O.; Martin, Carsten: Sachbücher zwischen Anspruch und Kommerz. A.a.O.; Böhm, Viktor: Das Sachbuch. A.a.O. u.v.a.
- 46) Doornkaat, Hans ten: Kritik und Kriterien der Sachbuchgestaltung. A.a.O., S. 12.
- 47) Doornkaat, Hans ten: Kritik und Kriterien der Sachbuchgestaltung. A.a.O., S. 12.
- 48) Fahrni, Daniel: Erzählen statt erläutern. In: JugendLiteratur 2/92, S. 10.
- 49) Doornkaat, Hans ten: Kritik und Kriterien der Sachbuchgestaltung. A.a.O., S. 15.
- 50) Das Buch erhielt 1996 den deutschen Kindersachbuchpreis.
- 51) Vollberg, Susanne: Sofies Welpen. A.a.O., S. 15.
- 52) Gärtner, Hans: Kommt, Kinder, ins Wunderland des Wissens! A.a.O., S. 218.
- 53) Hussong, Martin: Das Sachbuch. In: Kinder- und Jugendliteratur. A.a.O., S. 70.
- 54) Davon behandeln wiederum 32 Bände biologische Themen.
- 55) Partsch, Susanna: Das Haus der Kunst. Ein Gang durch die Kunstgeschichte von der Höhlenmalerei bis zum Graffiti. Hanser 1998.
- 57) Schnalzer, Christiane: Ich sehe was, was du nicht siehst ... A.a.O., S. 315.
- 58) Mandl, Lothar: Das Sachbuch und der junge Leser. A.a.O., S. 9.
- 59) Böhm, Viktor: Das Sachbuch. A.a.O., S. 145.
- 60) Hussong, Martin: Das Sachbuch. A.a.O., S. 78ff.
- 61) Barica, Ján: Probleme der Sachliteratur eines kleinen Volkes. A.a.O., S. 97f.
- 62) Gaarder, Jostein: Sophies Welt. A.a.O., S. 20.

Primärliteratur – Auswahlbibliografie:

- Auer, Martin / Sormann, Christine : Was die alte Maiasaura erzählt. Ein Bilderbuch über die Evolution. Gabriel 1996.
- Clement, Catherine: Theos Reise. Hanser 1998.
- Cole, Babette: Mami hat ein Ei gelegt. Sauerländer 1993.
- Fietzek, Petra: Jan bekommt ein Baby. Ill. v. Ruth Scholte van Mast. Kerle 1998.
- Gaarder, Jostein: Sofies Welt. Roman über die Geschichte der Philosophie. Hanser 1993.
- Janisch, Heinz / Kloos, Luise / Zernis, Kurt: bananenrot und himbeerblau. Die Geheimnisse der Früchte. Graz: Landesmuseum Johanneum 1998.
- National Geographic Society: Dinosaurier und ihre Jungen. Washington 1992.
- Laubi, Werner / Fuchshuber, Annegert: Kinderbibel. St. Gabriel 1992.
- Place, François: Phantastische Reisen. Vom Land der Amazonen zu den Indigo-Inseln. Bertelsmann 1997.
- Partsch, Susanna: Das Haus der Kunst. Ein Gang durch die Kunstgeschichte von der Höhlenmalerei bis zum Graffiti. Hanser 1998.

Piper, Nikolaus: Felix und das liebe Geld. Roman vom Reichwerden und anderen wichtigen Dingen. Beltz & Gelberg 1998.

Sortland, Björn / Elling, Lars: Rot Blau und ein bisschen Gelb. Kerle 1995.

Tanaka, Shelley: Dinosaurier. Warum sie sterben mussten. Carlsen 1998.

Tanaka, Shelley / Ruhl, Greg: Pompeji. Die begrabene Stadt. Carlsen 1998.

Tanaka, Shelley / Mc Gaw, Laurie: Die Welt des Gletschermanns. Carlsen 1997.

Tanaka, Shelley / Marschall, Ken: Auf der Titanic. Augenzeugen berichten. Carlsen 1996.

Wehner, Burkhard: Jahrtausendwende. Ein Roman über die Demokratie. Anrich 1998.